

Buchbesprechung

Verrat am Evangelium

Stefan Federbusch ofm

Kirche und Menschenrechte – das war schon immer ein komplexes Thema. Da im Rahmen der Französischen Revolution stark gemacht, lehnte Kirche die Menschenrechte aus Sorge vor einem atheistischen und antikirchlichen Einfluss zunächst ab. „Noch 1864 verurteilte Papst Pius IX. in der Enzyklika *Quanta cura* (‘Wachsende Sorge’) und dem dazugehörigen *Syllabus errorum* (‘Verzeichnis der Irrtümer’) das Menschenrecht auf Religionsfreiheit als eines der dort aufgelisteten achtzig sogenannten Irrtümer der Moderne“ (35). Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bekannte sich die katholische Kirche explizit zu einigen Grundrechten wie der Religions- und Gewissensfreiheit. „Eine gewisse Tragik in der Geschichte der Menschenrechte liegt für die Kirche darin, das wesentliche humane Impulse des Christentums, die in die Formulierung der Menschenrechte eingegangen sind, gegen die etablierte Kirche zur Geltung gebracht werden mussten“ (37). Kirche musste zunächst einmal den Primat der Wahrheit gegenüber der Freiheit in ihrer Lehre überwinden. Erst dann wurde sie zu einer engagierten Kämpferin für die Menschenrechte und dafür, dass Menschen in ihrer Würde und Selbstbestimmtheit geachtet werden – zumindest nach außen, während sie in ihrem Handeln und ihrer Lehre nach innen hinter diesem Anspruch zurückbleibt. Für den Autor Burkhard Hose stellt dies einen Verrat am Evangelium dar, wenn beispielsweise Frauen der Zugang zu Ämtern verwehrt wird und Menschen aufgrund ihrer geschlechtlichen Diskriminierung benachteiligt werden.

Er beruft sich auf Papst Franziskus, der im Oktober 2017 festgestellt hat: „Die harmonische Entwicklung der kirchlichen Lehre gebietet es, Positionen zu vermeiden, die an Argumenten festhalten, die längst eindeutig einem neuen Verständnis der christlichen Lehre widersprechen.“ Den Weg dahin sieht Hose in der Bekehrung der Kirche zu den Einzelnen (vgl. 26), denn „Der Einzelne zählt mehr als die Institution. Die Institution hat dem Menschen zu dienen, nicht umgekehrt“ (30). Auch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat Kirche trotz Meinungsfreiheit zahlreiche Theolog:innen mit einem Schweigegebot belegt, durch das *nihil obstat* an der Besetzung von Lehrstühlen gehindert und Menschen, die mit ihrer sexuellen Orientierung und Lebensweise nicht der kirchlichen Lehre entsprechen, unter Druck gesetzt, dies nicht öffentlich zu bekennen. Burkhard Hose verweist darauf, dass das Heraustreten aus der Vereinzelung und das Brechen des Schweigens im Rahmen der Kampagne „OutInChurch“ für viele zu einem Akt der Befreiung wurde und die Erfahrung der Verbundenheit für ihn persönlich wichtiger war als das öffentliche Coming-out (vgl. 63).

Neben dem Druckmittel des Schweigens ist die Macht der Sprache ein weiterer Faktor von Missbrauch in der Kirche. Insbesondere die Täter-Opfer-Umkehr stellt eine schwerwiegende Verletzung der Betroffenen dar. Auch stellen sich die kirchlichen Verantwortlichen mit ihrer ‚Mitleidssprache‘ und der Art ihrer ‚Betroffenheitskundgebungen‘ über die Überlebenden, an-

statt ihnen wirklich zuzuhören und auf ihre Forderungen einzugehen. Noch immer „scheint der Glaubwürdigkeitsverlust und damit die Angst vor dem Imageschaden für die Kirche das eigentliche Problem darzustellen“ (72). Die Sprache der Gewalt wird mit pastoralen Floskeln ummantelt. „Unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit wird Ausgrenzung und Diskriminierung betrieben“ (79). Das, was Betroffene erleiden, hat der Philosoph Ruben Schneider in Anlehnung an Iwan H. Meyer als „Minoritätenstress“ (86) beschrieben. Er beinhaltet gesellschaftliche Stigmatisierung, die Erfahrung von Diskriminierung und Gewalt sowie verinnerlichte negative Einstellungen gegenüber der eigenen Gruppe, beispielsweise von „internalisierter Homophobie“. Psychische Schädigungen bis hin zu Suizidalität sind die Folgen. Durch ihre Sexualmoral trägt „das Christentum wie alle Religionen, in denen Autorität von einer höheren Macht abgeleitet wird, grundsätzlich Gewaltpotential in sich“ (93).

Festzuhalten bleibt: „Um die Würde der Menschen in der Kirche zu schützen, braucht es eine Neuausrichtung in der Vergabe und Kontrolle von Macht“ (101), wie es der Grundtext des Synodalforum 1 des Synodalen Wegs gefordert hat. Es braucht eine „Inkulturation in die Demokratie“ als Lebensform von heute, auch wenn Kirche weiterhin in ihrer hierarchischen und damit mehr monarchischen Struktur verbleibt. Es braucht auch innerkirchlich Gewaltenteilung, Machtkontrolle und Partizipation, denn „das Festhalten am autoritär-klerikalen Modell erzeugt Mechanismen der Unterdrückung. Es ist gewalttätig. Wer Tatsachenwahrheiten ausspricht oder Kritik übt, lebt gefährlich“ (110). Daher müsse die Macht der Liebe wieder stärker werden als die Liebe zur Macht (vgl. 141). „Es braucht eine Kirche, die auf der Höhe der Menschenrechte ankommt. Diese Erneuerung ist keine billige Anpassung an den Zeitgeist, wie manche mutmaßen. Es ist letztlich die Rückbesinnung auf die Willensausrichtung Jesu. Es ist die längst überfällige Übersetzung seines Evangeliums in die Gegenwart“ (146). Was dies konkret heißt, benennt Burkhard Hose in zehn Schritten: Die Unterzeichnung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der Europäischen Menschenrechtskonvention durch den Vatikanstaat, die Unabhängige Aufarbeitung des Missbrauchsskandals und die Einrichtung einer Wahrheitskommission, die Aufnahme der Menschenrechte in das kirchliche Gesetzbuch (CIC), die Neuausrichtung der kirchlichen Lehre in einem konziliaren Prozess, der Zugang aller Getauften zu allen Ämtern, die Kontrolle von Macht durch eine Demokratisierung kirchlicher Entscheidungswege, der Umgang von weltlichen Gütern zugunsten der Benachteiligten und Ausgegrenzten, die Menschenrechte als Inhalt der Pastoral und als Bestandteil der theologischen Ausbildung sowie ein Akt der Selbstverpflichtung durch kirchliche Amtsträger (vgl. 146-149).

Am 10. Dezember 2023 wird das 75jährige „Jubiläum“ der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte begangen. Der Autor beendet sein 2022 erstelltes Werk mit der Hoffnung: „Meine persönliche Vision an der Schwelle zum Jubiläumsjahr der Unterzeichnung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist es, dass diese Utopie Wirklichkeit wird und die Kirche mit der vollen Anerkennung der Menschenrechte das Evangelium in der Gegenwart glaubwürdig bezeugt“ (150).

Burkhard Hose nimmt in seinem Werk kein Blatt vor den Mund, sondern benennt klar und entschieden, was sich aus seiner Perspektive in der Kirche ändern muss. „Demokratisierung hieße also tatsächlich auch Evangelisierung“ (109) Diesen Satz (wie auch ein „Lehramt der Betroffe-

nen“ von sexualisierter Gewalt) werden nicht alle Bischöfe und auch nicht alle Gläubigen in Deutschland unterschreiben – so hat es der Synodale Weg gezeigt. Ebenso wenig alle in der Weltkirche Verantwortlichen. Zu unterschiedlich sind bislang die Kirchenbilder. Einige Schritte wie die Änderung der Kirchlichen Grundordnung wurden zumindest in Deutschland vollzogen. Weitere müssen folgen, denn insbesondere die von Menschenrechtsverletzungen Betroffenen machen deutlich: „Für die diskriminierende Kirche stehen wir nicht mehr zur Verfügung“ (12).

Zum Autor

Burkhard Hose (geb. 1967) ist Priester und Diözesanleiter des Katholischen Bibelwerks e. V. in Würzburg und betreut als Studierendenpfarrer die Katholische Hochschulgemeinde in Würzburg. Er ist Mitglied im Würzburger Ombudsrat und beratendes Mitglied im Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt



Bibliografie

Burkhard Hose
Verrat am Evangelium?
Für eine Kirche, die sich zu den
Menschenrechten bekehrt
160 Seiten
Vier-Türme-Verlag, Münster-
schwarzach 2022
ISBN: 978-3-7365-0458-5
Preis: 20,- Euro